

Jochen Zimmer

Kreile, Reinhold (Hg.): Medientage München 1988: Dokumentation

1990

<https://doi.org/10.17192/ep1990.4.5778>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Zimmer, Jochen: Kreile, Reinhold (Hg.): Medientage München 1988: Dokumentation. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 7 (1990), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1990.4.5778>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Reinhold Kreile (Hg.): Medientage München 1988. Dokumentation.-
Baden-Baden: Nomos-Verlag 1989, 325 S., DM 29.-**

Die entscheidenden Veränderungen in der bundesdeutschen Medienlandschaft sind längst über die Bühne, duale Rundfunksysteme auch in denjenigen Bundesländern etabliert, die sich hartnäckig gegen die Einführung privaten Rundfunks zur Wehr gesetzt hatten. Inzwischen haben die Landesväter den Prestige- und Arbeitsplatzfaktor der neuen Medien erkannt: Zum Wettbewerb der Programmanbieter um die Zuschauergunst ist der Wettstreit der Bundesländer um die Ansiedlung von Medienunternehmen getreten. Insbesondere Berlin, Hamburg, Köln und München buhlen um den Titel der 'deutschen Medienmetropole'. Hervorragend geeignet zur Profilierung und dementsprechend beliebt sind Kongresse zu einschlägigen Themen, die möglichst regelmäßig die Crème der Medienbranche vor Ort locken sollen. Man erreicht dies am besten durch ein weitgestreutes Themenangebot und eine Vielzahl von Referenten aus verschiedenen Gebieten.

Die Medientage München, die im Herbst 1988 zum zweiten Mal stattfanden, konnten diesmal 35 Referenten zu sechs Themenschwerpunkten aufbieten. Die veranstaltende Münchner Gesellschaft für Kabelkommunikation widmete ihre Foren - neben den Aspekten "Medienberufe im Wandel" und "Das Buch, ein unbekanntes Wesen in der Medienlandschaft" - hauptsächlich dem Thema "Jugendschutz" und ließ Repräsentanten aus Praxis, Wissenschaft und (selbstredend bayrischer) Politik zu diesem Thema Stellung beziehen, vornehmlich unter juristischer Perspektive. Interessant allerdings vor allem die unterschiedliche Bewertung von Gewaltdarstellungen im Fernsehen und ihren Wirkungen: Während der Psychologe Horst Schetelig eine "direkte Korrelation zwischen den physiologischen Reaktivität des Körpers auf das Anschauen von Gewalt und dem Ausmaß der Häufigkeit des Anschauens aggressiver Filme" ausmacht und bedauert, daß zu wenig Eltern dem "Einzug des Bösen im Kinderzimmer" (S.77) Einhalt gebieten, verweist Erwin Scheuch vom Kölner Institut für angewandte Sozialforschung nach eingehender Analyse der bisherigen Wirkungsforschung darauf, daß "eine monokausale Zuschreibung zwischen Sendung und Verhalten nicht möglich ist" (S.104); Fernsehen sei in erster Linie ein Medium der Unterhaltung und dies dem Publikum selbst auch weitgehend bewußt. Für Scheuch ist "Fernsehen die aktivste Form des Dösens", will heißen, die Alternative zu TV-Konsum sei meist eben nicht das große Klassiker-Theater, sondern "freundliches Dahindämmern" oder "Aus-dem-Fenster-Schauen" (S.105). Auch bei der tatsächlich gefährdeten Minderheit der extrem vielsehenden Kinder und Jugendlichen verweist er auf die Vielzahl anderer Faktoren, die ein solch auffälliges Verhalten bewirken.

Die Bayerische Landeszentrale für neue Medien ließ im Rahmen der Medientage über die "Veränderte Fernsehlandschaft" diskutieren, die Kabelfernsehen München-ServiCenter-Gesellschaft hatte zur Debatte über die "Telekommunikation auf Kabelkurs" geladen. Auf beiden Veranstaltungen waren vornehmlich Vertreter verschiedener Programmanbieter zu finden, die erwartungsgemäß die Positionen ihrer Gesellschaften kund taten. Die Trennlinie zwischen den Referenten läßt sich einfach ziehen: Hans Bausch (SDR), Dieter Stolte (ZDF) und Walter Konrad (3 Sat) hoben auf die besondere, unverzichtbare Rolle des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ab, die (freien) Medien-'Unternehmer' verwiesen vor allem auf die noch bestehenden Hürden und Bürden privatkommerziellen Rundfunks. Werner Klatten (SAT 1) fordert einmal mehr eine "saubere Trennung in den Finanzierungsformen von öffentlich-rechtlichem Fernsehen einerseits und privatem Fernsehen andererseits" (S.255), d.h. ausschließlich Gebühren für den öffentlich-rechtlichen und Werbung ausschließlich für die privaten Veranstalter. Klatten träumt von einer Fernsehlandschaft mit "privaten Fernsehanbietern, die damit Geld verdienen, daß sie ihr Publikum unterhalten und informieren und von öffentlich-rechtlichen Fernseh-

anstalten, die ihre Gebühren dadurch 'verdienen', daß sie die Bevölkerung grundversorgen" (S.262). Stolte kann mit einer solchen Aufgabenteilung natürlich nicht einverstanden sein. Für ihn sind ARD und ZDF die einzigen tatsächlichen Vollprogramme. Sollten die vielen privaten 'Spartenprogramme' den Öffentlich-rechtlichen langfristig und in großem Umfang Zuschauer entziehen, bestehe die Gefahr gesellschaftlicher Desintegration und des Abbaus demokratischer Kultur. Stolte: "Spartenprogramme können immer nur eine Ergänzungsfunktion haben, dürfen jedoch nicht an die Stelle von Vollprogrammen treten" (S.238). Bausch schlägt in die gleiche Kerbe mit der Warnung, dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk alle Pflichten aufzubürden, die privaten Veranstalter hingegen nur "die Kür tanzen zu lassen" (S.229) und geht noch einen Schritt weiter, wenn er eine mögliche Komplementarität beider Systeme in Frage stellt: "Komplementarität zwischen öffentlich-rechtlichen Systemen und privat organisierten Konkurrenten ist weder vorgeschrieben noch organisierbar. Wenn schon Konkurrenz, dann auch Konkurrenz bei den Programmangeboten von Hörfunk und Fernsehen" (S.230).

Es ist sicherlich nicht das Ziel von Medientagen, wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn zu liefern oder die Standpunkte der Kontrahenten auf einen Nenner zu bringen, die meisten der im Oktober 1988 vorgetragenen Argumente werden auch heute noch zu hören sein. Dennoch verändert der regelmäßige Austausch auf solchen Veranstaltungen mit Sicherheit die Umgangsformen der Konkurrenten; ein Gewöhnungsprozeß, der mit Blick auf die Schärfe der früheren Auseinandersetzungen bereits stattgefunden hat.

Als Momentaufnahmen der jeweiligen Stimmungslagen und Entwicklungsstufen im Mediensektor bieten Dokumentationen der vorliegenden Art insgesamt ein 'interessantes' Panoptikum, zumal sich die Veranstalter auch in Zukunft bemühen werden, möglichst viele "interessante" Referenten nach München zu locken, und diese versuchen werden, die eigenen Positionen möglichst geschickt zu vermitteln.

Jochen Zimmer (Trier)